



## Die Gründung der Kirche zu Hildesheim.

„Als Kaiser Karl der Große das lange ungezähmte und dem christlichen Namen fremde Sachsenland durch langjährigen Krieg endlich gebändigt und mit dem Siegel des christlichen Glaubens gezeichnet hatte, erachtete er unter den übrigen Orten Sachsens, die er durch Errichtung bischöflicher Stühle zu erhöhen beschloß, auch den Ort Elze — der von dem Königshofe (Aulica, Hoflager) seinen Namen hat, und der da liegt, wo die Saale, ein kleiner, aber fischreicher Fluß, der Leine, der Mutter der edleren Hechte, zufließt — für würdig des Sitzes eines Bisthums,<sup>1)</sup> sowohl wegen der reizenden Anmuth des Ortes selbst, als auch wegen der hier zusammentreffenden Handelsverbindungen, weil nämlich die Schiffe Frieslands aus der Weser durch die Aller, dann auf der Leine aufwärts fahrend dem Orte Wohlstand bringen, und weil auch die offenen und viel benutzten Wegezüge ihm hohe Bedeutung verleihen könnten. Nachdem sich also Karl hierzu entschlossen hatte, legte er selbst den ersten Felsstein zum Fundamente der Kirche zu Elze. Er weihte diese Kirche gleichsam als Erstling Sachsens und als Denkmal des für Christus errungenen Triumphes Dem, der gegründet ist auf den Felsen, welcher Christus ist, nämlich dem Schlüsselträger des Himmels (St. Petrus). Dann stieg, während der fromme Kaiser dort in der Folgezeit verweilte, die Mauer dieser Kirche empor bis zur Körperhöhe eines Maurers. Doch so lange Karl lebte, sah er sich durch die Kriegsgeschäfte und durch Mangel an Landgütern verhindert, diese und einige andere von ihm in Sachsen errichtete Kirchen zu Bisthümern zu erheben und ihre Verhältnisse zu ordnen. Es wurde deshalb die Kirche zu Elze einstweilen geleitet durch die von ihrem Erbauer ihr gesandten und vorgesezten Priester, welche mit der Milch der Kirche<sup>2)</sup> das Sachsenvolk nährten, das derzeit kräftigere Speise<sup>3)</sup> noch nicht aufzunehmen im Stande war. So war die Kirche zu Elze für die umliegende Provinz die Lehrerin des kirchlichen Gesetzes; sie war ein leuchtendes Musterbild der christlichen Religion in jener Gegend, welche jetzt von der Kirche Hildesheims erleuchtet wird, welche damals aber noch ein unwirthliches Gebiet war, bedeckt von den heimischen Sümpfen, starrend im Urwald, nur für die Jagd geeignet. Als dann Karl durch den Tod der Regierung enthoben war,<sup>4)</sup> da war Ludwig, der Erbe der Religion und des frommen Eifers seines Vaters, ernstlich bemüht, die

<sup>1)</sup> Vergl. Jahrbücher von Magdeburg 3. J. 781. — <sup>2)</sup> D. i. mit den Anfangsgründen der christlichen Lehre. — <sup>3)</sup> D. i. tiefere Erkenntniß der Heilswahrheiten. — <sup>4)</sup> 814.



Kirche von Elze zum Haupte und zur Burg eines bischöflichen Sprengels zu erheben. Um diesen Plan auszuführen, nahm Ludwig häufiger in Elze Wohnung. Da geschah es einst, daß er die Leine überschritt, um dem Weidwerk nachzugehen, und daß er an der Stelle, wo jetzt die Kirche Hildesheims steht, ein Zelt aufschlug und hier, wohin Reliquien der königlichen Kapelle mitgenommen waren, die heilige Messe hörte. Es waren dieses durch Gottes Fügung Reliquien von der Gottesmutter Maria.<sup>1)</sup> Als nun der Kaiser von hier nach Elze zurückgekehrt war und dort wiederum der Feier des Messopfers beiwohnen wollte, da erst erinnerte sich sein Kaplan, als er die Schutzheilighümer der Reliquien auf den Altar stellen wollte, daß er diese aus Bergeßlichkeit dort zurückgelassen hatte, wo Tags zuvor die Messe gefeiert war. Angespornet vom Stachel banger Sorge, kehrte er dahin zurück; er fand auch die Reliquien dort, wo er sie aufgehängt hatte, nämlich am Aste eines Baumes,<sup>2)</sup> der eine spiegelklare Quelle überschattete. Froh eilt er hinzu — aber, o wunderbares Walten Gottes! o tiefer Abgrund göttlicher Fügung! — die Reliquien, die er mit leichter Hand dort aufgehängt hatte, konnte er trotz aller Anstrengung nicht herabnehmen. Er kehrt zurück, um dem Kaiser das Wunder zu melden. Dieser eilte voll Verlangen, das Gehörte selbst zu prüfen, mit großem Gefolge an die Stätte. Da ward er inne, daß die Reliquien von dem Baume, an welchem sie einmal gehangen, sich nicht trennen lassen wollten. Er erkannte hierin eine Offenbarung des göttlichen Willens. Schnell erbaute er daselbst der Gottesmutter eine Kapelle, wobei der Altar denselben Platz erhielt, den die aufgehängten Reliquien bezeichnet hatten. Diesen Ort nun, den ein so ungewohntes Wunder verherrlichte, diesen Ort, der als Lieblingsstätte der Gottesmutter so deutlich sich erwiesen hatte, begann der Kaiser mit großer Vorliebe zu fördern. Den fürstlichen Stuhl der bischöflichen Würde, den er zuvor für die von seinem Vater gegründete und von ihm so sehr gehobene Elzer Kirche als Stiftung zur Ehre des Apostelfürsten bestimmt hatte, verlieh er nun dieser Kapelle der Gottesmutter<sup>3)</sup> und stellte hier einen Mann von erprobter Religiosität, Gunthar, als ersten Bischof an. — So erhielt die Hildesheimische Kirche bischöflichen Rang; so räumte der Apostelfürst der Mutter seines Gottes und Schöpfers den Platz.“

Diesen Bericht über die Errichtung des bischöflichen Stuhles zu Hildesheim finden wir in der ältesten ausführlicheren Aufzeichnung über die Entstehung der Diocese, in der Fundatio Ecclesie Hildensemensis (Gründung der Hildesheimischen Kirche).<sup>4)</sup> Nicht in allen ihren Theilen hat diese Erzählung Anspruch auf Glauben. Denn nur dann ist ein Wunder als beglaubigt anzusehen, wenn die Quelle unserer Kenntniß unzweifelhafte Glaubwürdigkeit besitzt; das kann man von unserer Quelle nicht sagen; liegen doch zwischen dem Ereignisse und der Aufzeichnung fast drei Jahrhunderte: ein langer Zeitraum, in welchem zu leicht des Volkes Phantasie mit anmuthvoller sagenhafter Ausschmückung die dunkle Zeit des beginnenden neunten

<sup>1)</sup> Ueber solche Reliquien vergl. Beiffel, Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien in Deutschland bis zum Beginne des 13. Jahrhunderts (Freiburg, Herder 1890), S. 137. — <sup>2)</sup> Der Baum (oder Strauch?) ist nicht näher bezeichnet. Im 17. Jahrhundert finden wir als alte Ueberlieferung erzählt, daß es der an der Dom-Apsis stehende Rosenstrauch sei. — <sup>3)</sup> Das Jahr dieser Verlegung oder Gründung des Bisthums ist unbekannt; die Angaben schwanken zwischen 814 bis 822. — <sup>4)</sup> Bertram, Hildesheims Domgruft und die Fundatio Ecclesie Hildensemensis (Hildesheim, Lag 1897).

Jahrhunderts umkleiden konnte.<sup>1)</sup> Der wahre Kern unserer Erzählung ist die Gründung des Bisthums durch Ludwig, die Bevorzugung des Ortes Hildesheim im Hauptgau Aftala vor dem Orte Elze, und die Schenkung des hochverehrten Reliquiars, in dessen Uebertragung nach Hildesheim die Kirchengründung symbolisch verkörpert erscheint. Das „alte Dorf“ vor dem heutigen Hildesheim wird die Lage der damaligen Dorfsiedelung „Hildesheim“ bezeichnen, in dessen Gemarkung der Bischofsitz auf dem Hügel über dem Innerste-Ufer errichtet ward.

Das Gebiet, welches diesem bischöflichen Stuhle unterstellt wurde, ist das Kernland Ostfalens vom Fuße des Harzes an bis zum Bardengau, im Westen begrenzt von der Provinz Engern, im Osten von der Oker, deren Ufer bei Ohrum schon wiederholt Zeuge wichtiger Entscheidungen in der Geschichte Ostfachsens gewesen waren. Der Sprengel liegt fast ganz im Gebiete der Aller und ihrer Nebenflüsse. Da, wo die letzten Ausläufer des Harzes in die norddeutsche Ebene sich verlaufen, erhebt sich im Hauptgau Aftala die bischöfliche Kirche. — Im Osten grenzt die Diöcese an das Bisthum Halberstadt, im Süden an das Erzbisthum Mainz und an Paderborn, im Westen an den Sprengel von Minden, im Norden an den von Verden.

### Die Grenzen des Bisthums, seine Gaue und Banne.

Die Aufzeichnungen über die Grenzlinie des Sprengels,<sup>2)</sup> die Diöcesanschnede, beginnen in der Mitte der Ostgrenze: nahe der Stelle, wo die Schunter in die Oker fließt, an der Schunterbrücke bei Silersbüttel (nahe bei Gr. und Kl. Schwülper, nördlich von Braunschweig). Die Grenze geht von hier

1) die Oker hinauf bis zum Einflusse der Rohmke in die Oker. Als Grenzorte auf diesem Zuge sehen wir

im Hildesheim'schen:

Silersbüttel, Watenbüttel, Delper, Stadt Braunschweig (westlich der Oker), Stederburg, Leiferde, Gr. Stöckheim, Ohrum, Dorfstadt, Heiningen, Burgdorf, Schladen, Lengede, Wöltin-gerode, Grauhof, Goslar.

im Halberstädt'schen:

der Theil der Stadt Braunschweig auf der Ostseite der Oker, Wolsenbüttel, Hedwigsburg, Rissenbrück, Börsum, Hornburg, Wiedelah, Vienenburg.

2) Die südliche Grenze, deren Merkmale nicht so genau zu erkennen waren, und die deshalb Gegenstand langwieriger Proceffe werden sollte, läuft auf den Bach Rotanbiki (einem Nebenflüßchen der Oker, wahrscheinlich die Rohmke), weiter die Rohmke aufwärts bis zu ihrer südlichen Quelle am Fuße des großen Ahrensberges, weiter zum Vorbach, zum Großen Kellerhalsteich, unterhalb Wildemann über die Innerste, im Süden von Münchhof (Kemnade) vorbei, weiter zur Quelle der Eterna (der „Breitebeke“ am „Bünteweg“). Dieser folgt die Schnede von ihrer Quelle bis westlich von Harriehausen, wendet sich zur Aue, dann über die Berge zwischen Billerbeck

<sup>1)</sup> Man vergleiche mit dieser Erzählung den nahe verwandten Gründungsbericht des Michaelis-Klosters in Verden, der schon vor unserer Fundatio, schon vor 1040 aufgezeichnet wurde. SS. IV, 80. — <sup>2)</sup> Die urkundlichen Aufzeichnungen über die Diöcesan-Grenze sind a. die Feststellung der Grenze zwischen Ostfalen und Engern (Hildesheim und Minden), veranlaßt von Kaiser Otto II. um 990; b. eine Grenzbeschreibung aus dem 10. Jahrhundert; c. eine neue Grenzbeschreibung, ausgefertigt 1013 zu Werla von Kaiser Heinrich II. auf Bitten Bischof Bernwards, nachdem der Dombrand vom 21. Januar 1013 verschiedene ältere Urkunden zerstört hatte. Diese Aufzeichnungen sind abgedruckt bei R. Jancke, Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe, I Nr. 35. 40. 51. Im Nachstehenden folgen wir namentlich Böttger, Diöcesan- und Gau-Grenzen Norddeutschlands, II. S. 307—378; auch 274 ff., 68 ff., III. 92. Von den früheren Bearbeitungen vergl. namentlich Lünge l, Die ältere Diöcese Hildesheim, S. 12—58. C. v. Bennigsen, Beitrag zur Feststellung der Diöcesan-Grenzen des Mittelalters in Norddeutschland. In Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen 1863. v. Wersebe, Beschreibung der Gaue zwischen Elbe, Saale, Amirrit, Weser und Werra. — F. Günther, Der Ambergau.



und Bentierode (Hrisberg und Kaminadanberg) zur Gande, um mit dieser die Leine zu erreichen, verläßt bei Erzhausen die Leine, überschreitet den Bergrücken des Selter und geht zum Hils. Grenzorte auf dieser Strecke sind:

im Hildesheimischen:

Goslar, Niechenberg, Lautenthal, Hahnenklee, Münchhof, Hahausen, Seesen, Herrhausen, Kirchberg, Ibehausen, Harriehausen, Gandersheim, Bentierode, Kreienfen, Esbeck, Gr. und Kl. Freben, Wickensen, Eschershausen und Kloster Amelungsborn.

im Mainzischen:

Zellerfeld, Wildemann, Gittelde, Grund, Staufenburg, Wiershausen, Ellierode, Billerbeck, Greene, Erzhausen, Raensen, Mainzsholzen;

im Paderbornischen:

Stadtofendorf; die Homburg, die scharf auf der Grenze lag und in der Schnedebeschreibung Witanavediften heißt.

3) Die Westgrenze, die Hildesheim von Minden trennt, geht, vom Hils um Amelungsborn biegend, zum Forstbach, nördlich über Hohlenberg zum Vogler, von diesem über die Wabeke und Lenne zum Jdt, folgt dem Ramme des Jdt bis Coppenbrügge und geht von hier nach Springe (Haller spring). An diesen Schnedezug stoßen

im Hildesheimischen:

Wallensen, Thüste, Sachhemendorf, Spiegelberg, Lauenstein, Marienau, Coppenbrügge.

im Mindenschen:

Hohlenberg, Rühle, Kirchbrack, Dielmiffen, Hunzen, Dohnsen, Wisperode, Bessingen, Sedemünde, Münder, Springe.

4) Von Springe ab nimmt die Schnebe eine östliche Richtung, der Haller folgend. Grenzorte sind:

im Hildesheimischen:

der Saupark, Hallermund, Eldagen, Wülfighausen, Wittenburg, Wülfigen.

im Mindenschen:

Springe, Völkfen, Hallerburg und Wensfen.

5) Mit der Haller in die Leine tretend, folgt die Grenze dieser bis dicht vor Hannover. Grenzorte sind:

im Hildesheimischen:

Boppenburg, Nordstemmen, Rössing, Barnten, Gisten, Sarstedt, Ruthe, Heisebe, Gleidingen, Kethen, Grasdorf, Lagen, Wülfel, Döhren; von Hannover die Marienkapelle vor dem Egidienthore.

im Mindenschen:

Schulenburg, Calenberg, sowie (weil westlich vom alten Leinebette liegend) Alt-Calenberg, Lauenstadt, Zeinsen, Schlieckum, Pattensen, Colbdingen, Ricklingen, Linden, Hannover.

6) Ueber Hannover hinaus zieht sich die Schnebe vom Schiffgraben und der Silenriede gen Norden, an Brelingen und Degenbostel vorbei, zum Wege nach Jeverfen, weiter zur Waldung Rundshorn, tritt in das Wiekebruch (jetzt Berenbruch), in den Wohlbedsgraben, dann auf die Westseite von Westercelle. Nördlich der Aller trifft die Grenze auf ihrem weiteren Zuge die Forst Stutloh bei Rebberlah, auf die Forst Danloh, geht durch die Forst Espeloh und den Grebenhagen (in der Forst Breitenhees), berührt die Almenau in ihrem Zuflusse, dem Bockeler Bach, und folgt dem Arenbeck, der sich mit der Ise vereinigt. Grenzorte der hier sich berührenden drei Sprengel sind:

im Hildesheimischen:

Kirchrode, Misburg, Gr. und Kl. Buchholz, Bothfeld, Jernhagen, Burgwedel, Celle nebst Westercelle; weiter jenseits der Aller Eschebe, Rebberlah, Starckshorn, Breitenheese, Sprakenfehl und Bockel.

im Mindenschen:

Hainholz, List, Bahrenwald, Langenhagen, Engelbostel, Brelingen, Winsen a. d. Aller, Wieckenberg, Hambüren, Gr. und Kl. Heshen, Hermannsburg;

im Berdenschen:

Suderburg, Rettelkamp und Bodenteich.

7) Die Ostgrenze, welche wiederum Hildesheim von Halberstadt trennt, folgt der Ise, geht mit ihr bei Giffhorn in die Aller, endlich von dieser auf die Schunter zum Ausgangspunkte des Schnedezuges. Grenzorte auf diesem Zuge sind:



## im Hildesheimischen:

Hankensbüttel, Iſenhagen, Wahrenholz, Käſtorf, Kloſter Böcla (Bokel), Leiferde, Bollbüttel, Rethen, Eichhorſt.

## im Halberſtädtiſchen:

Wittingen, Wunderbüttel, Kneſebeck, Gifhorn (am öſtlichen Ufer der Iſe), Ribbeſbüttel, Meine, Wenden.

Der Flächeninhalt der Diöceſe, den dieſe Grenze umſchreibt, beträgt etwa 104 Quadratmeilen.

Ein Bild der politiſchen und kirchlichen Eintheilung giebt das Verzeichniß der Gau und der Archidiafonate. Der geiſtlichen Eintheilung hat in der Regel die Gaueintheilung zu Grunde gelegen. So folgt auch der Eintheilung unſeres Gebietes in Gau (pagi) die kirchliche Eintheilung des Sprengels in Banne oder Archidiafonatsbezirke, in welchen höhere Geiſtliche als Archidiafonen, als Gehilfen des Biſchofs Aufſichtsrechte zu üben hatten. Der nächſtſtehenden Ueberſicht liegt das Archidiafonatsverzeichniß, wie es am Schluſſe des Mittelalters ſich geſtaltet hatte, zu Grunde.

Von den Gauen, die zum Hildesheimiſchen Sprengel vereinigt waren, nimmt den

1) nördlichſten Theil der Diöceſe, belegen zwiſchen den Nachbarsprengeln Minden, Verden und Halberſtadt, der Gau Greetinge ein. In ihm liegt ein Theil des Archidiafonats Wienhauſen (nebt Eſchede, Beedenboſtel, Garßen, Sprakenſehl, Eldingen, Steinhorſt, Hohne, Wahrenholz, Hankensbüttel, in deſſen Nähe Kloſter Iſenhagen) und Archidiafonat Müden an der Aller (nebt Deſingen und Päſe).

2) Südlich von dieſem Gau und nördlich von dem mittleren Biſthumsgau Aſtſala liegt der Gau Flutwide (oder Mulbeze). In dieſem Gau liegt der andere Theil des Archidiafonats Wienhauſen (mit Celle nebt Weſtercelle, Nienhagen, Nortburg, Bröckel, Bathlingen, Langlingen), das Archidiafonat Sieverſhauſen (darin Sieverſhauſen, Burgdorf, Steinwedel, Ueße, Eikenrode, Eddelſe, Wettmar, Kirchhorſt, Edemiſſen) und Archidiafonat Leiferde (darin Leiferde, Didderſe, Rethen, Wipshauſen, Adenbüttel, Meinerſen, Gr. Schwülper).

3) Der größte Gau iſt der Gau Aſtſala. In ihm liegt die Biſchofsſtadt Hildesheim (Hildeneſheim, Hildeneſem). In Hildesheim erſcheint neben dem Groß-Archidiafon (magnus archidiaconus) noch ein Archidiafon an der Stadtſparrkirche St. Andreas und ein Archidiafon der altſtädtiſchen Lamberti-Kirche (bei St. Michael gelegen), während auf der Neuſtadt der Dompropſt Archidiafonatsrechte übte. Zu den Bannen Hildesheimiſch legt das Archidiafonatsverzeichniß noch die Orte Aſel, Dinklar, Kemme, Förſte mit ſeinen Filialen Kl. Förſte, Kl. Gieſen und Haſede, Gr. Gieſen, Uhrbergen und Harſum; ferner Achtum nebt Einum und Beelte (wüſt bei Gieſen), Bavenſtedt mit Driſpenſtedt.

Die Hauptkirchen Hildesheimiſch ſind der Dom, von deſſen Kapellen die Antoni-Kapelle Pfarrkirche iſt; die Benedictiner-Kirche St. Michael, an welcher die Kreuz- (hernach Lamberti-) Kapelle Pfarrrechte hatte; die Bartholomäus-Kirche des Sülte-Stifts; die Kirche des Kreuz-Stifts; die Benedictiner-Kirche St. Godehard nebt der zugehörigen Nikolai-Pfarrkirche; Hauptpfarrkirche der Stadt war die Stiftskirche zu St. Andreas; die Kirche des Johannis-Stifts am Damnthore; die Martini-Kirche der Franziskaner; die Pauli-Kirche der Dominikaner; die Magdalenen-Kirche der Büßenden Schwestern; die Magdalenen-Kapelle des Schüſſelkorb-Stifts am Domhofs; die Karthäuser-Kirche; das Kirchlein der Brüder vom gemeinſamen Leben (Lüchtenhof), ſpäter Kapuziner-Kirche; die Jakobi-Kirche; die Lamberti-Kirche der Neuſtadt. Kleinere Gotteshäuſer waren die Georgs-Kirche an der Oſterſtraße, die Kapelle im Rathhauſe, die Severus-Kapelle auf dem Alten Markte, die Egidien-Kapelle im Lederhagen, die Cyriakus-Kapelle am Eſelſtiege, die Kapelle des Trinitatis-Hospitals am Andreas-Kirchhofs, die Kreuz- und die Annen-Kapelle der Neuſtadt, die Kapellen des Petrus-Thores und des Pauls-Thores am Domhofs, die des Pantaleons-Thores (unten Am Steine) u. a. m.; erſt ſpät entſtand die Kapelle des Annuntiaten-Kloſters Kl. Bethlehem. Vor dem Oſterthore lag die Katharinen-Kirche beim gleichnamigen Hospitale.



Ferner liegen im Aftala der Bann Lühnde nebst Filialen, mit Itzen, Rethmar, Bolzum, Gotteln, Algermissen, Lopke, Wassel, Sehnde, Bledeln, Gödringen, Lehrte, Evern;

Bann Sarstedt nebst Gleidingen, Rethen, Desselde, Grasdorf, Döhren mit Lakzen, Bothfeld, Heide, Kößing, Nordstemmen, Burgstemmen, Heyersum, Kirchrode nebst zugehörigen Filialen;

Bann Borzum mit Nachsum und Hübdesum, sowie Nautenberg, Adlum;

Bann Hohenhameln nebst seinen Filialen, ferner Equord, Clauen, Sofmar, Haimar;

Bann Solschen: Solschen nebst Filialen, ferner Rosenthal, Berkum, Handorf, Schwicheldt, Adenstedt, Bierbergen, Delsburg;

Bann Schmedenstedt nebst Peine, Münstedt, Dungenbeck, Rüper, Gr. Lafferde, Gadenstedt, Sierke, Duttonstedt, Volkorf, Viedinge, Gr. und Kl. Ihsede, Bettmar, Bechelde, Wahle, Oberg;

Bann Kettlingen nebst Garmissen, Hoheneggelsen, Dingelbe, Otbergen mit Farmsen, Feldbergen, Berel, Wöhle, Bettrum, Gr. Himstedt, Schellerten, Debelum;

Bann Lengede nebst Engelnstedt, Lebenstedt, Broistedt, Söhle, Lesse, Barweke, Koppner, Nieder- und Ober-Freden, Ballstädt, Bodenstedt, Kl. Lafferde, Bruchmacherfen, Westerlinde, Osterlinde, Salbern, Woltwische;

Bann Denstorf nebst Gleidingen, Wettkenstedt, Delper, Bortfeld, Zimmerlah, Sonnenberg, Lehn-dorf, Alvesse, Wierthe, Watenbüttel;

Bann Gr. Stöckheim nebst Sauingen, Rünigen, Beddingen, Fümmlse, Dorstadt, Halchter, Broiken, Bledenstedt, Uefingen, Ohrum, Geitelde, Thiede, Stedern (dabei Kl. Stederburg);

Bann Barum nebst Gr. und Kl. Flöthe, Flachstöckheim, Ohlendorf, Lobmacherfen, Calbecht, Gebhardshagen, Heerte, Hallendorf, Drutte, Immendorf, Aderzheim und Leinde.

Dem Archidiacon von Gr. Stöckheim war auch (bis 1389) die westliche Hälfte der Stadt Braunschweig unterstellt, deren östlicher Theil (rechts der Oker) zum Bisthum Halberstadt gehörte. Von Braunschweigs Kirchen gehörten zum Bisthum Hildesheim als Stiftskirche der Burg Dankwarderode der St. Blasius-Dom (benannt nach Johannes d. Tf. und Blasius, früher nach St. Petrus und Paulus) nebst den Kapellen in der Burg; das Cyriakus-Stift, die Franziskaner- oder Brüdern-Kirche, das Kirchlein des Johannishofes; ferner von den sieben städtischen Pfarrkirchen folgende fünf: die Martini-Kirche am Altstädter Markte, die Andreas-Kirche, die Ulrichs-Kirche, die Petri-Kirche und die Michaelis-Kirche; dann die Jakobs-Kapelle, die Bartholomäus-Kapelle, die Kapelle des heil. Autor am Altstadt-Rathhause, sowie verschiedene andere Kapellen, endlich das Cistercienserrinnen-Kloster zum heil. Kreuze auf dem Kennelberge.

Von den Malsstätten dieses Gaues sind bekannt die Malsstätten bei Hildesheim auf dem Klingenberg vor dem Ostertore für den südwestlichen Bezirk des Gaues, bei Lühnde auf dem Hassel (up den haße, für den nordwestlichen Theil), zu Hohenhameln, bei Schmedenstedt für den nordöstlichen Theil.

4) Wie ein Untergau des Gaues Aftala erscheint der benachbarte sehr kleine Gau Scotelingon. In ihm lagen Orte des Archidiaconats, welches dem „Altloster“ (vetus monasterium) zustand, das auf dem Worizberge vor der Gründung des dortigen Collegiatstiftes bestand. Zu diesem Banne gehören die Nikolaus-Kirche der ehemaligen Dammstadt, Emmerke nebst Sorzum, Escherde, auch Mahlerten und Heyersum (das später zum Banne Sarstedt gerechnet wurde), Luciendörde und Dchtersum, ferner Himmelsthür, Varienrode, ehemals auch Badenrode (Marienrode) nebst Söhre und Diehholzen. Der Kern des Gaues ist der sogen. „goldene Winkel“. Die Malsstatt des Gaues lag am Fuße des Krela.

5) Der Gau Guottinga (Gudingo) umschloß die Archidiaconate Eldagsen, Elze (mit Elze, Esbek und Wülfingen; in Elze's Nähe liegen die Klöster Wittenburg und Wülfinghausen), Oldendorf (mit Immendorf, Spiegelberg, Benstorf, Coppenbrügge — daneben Marienau) und Wallensen mit Wallensen nebst Levedagsen, Odenfen, Thüste, Weenzen, Folziehausen, Escherhausen (in dessen Nähe Kl. Amelungsbörn) nebst Luerdissen, Duingen, Hohenbüchen.

6) Der Gau Wikanavelde, ein Untergau des Hauptgaues Guottinga, umfaßte wahrscheinlich das vorgenannte Archidiaconat Wallensen.

7) Im Gau Aringon lagen das Archidiaconat Alfeld (mit Alfeld, Röllinghausen, Gerzen, Zimmer, Langenholzen, Sack, Gr. Freden, Zinsen, Föhrste und Arnhausen, Simsen, Delligen, Warzen, Brunkenfen, Sibbesse, Ammensen) und das Archidiaconat Rheden (Rheden nebst Wallenstedt,



Seinum und Döxum, Barfelde, Nienstedt, Eberholzen, Gronau und dem königlichen Haupthofe Brüngen, Betheln, ehemals auch Bovingehausen, wohin Kloster Escherde verlegt wurde).

8) Als Untergau des Aringon fiel der Gau Balothungon (nach Böttgers Bestimmung) mit dem eben benannten Banne Rheden zusammen. In ihm lag die Malfstätt vor Gronau.

9) Der Gau Flenitzi umfaßte das Archidiaconat Detfurth mit Detfurth nebst Wesseln, Hockeln, Kl. Dingen, Egenstedt, ferner Marienburg, Salzbetfurth, Heinde, Itum, Dingen, Wehrstedt, Gandersheim, Alt-Gandersheim, Bodenburg, Breinem, Amstedt, Gehrenrode, Brunschausen (daneben Clus), Peke; das Archidiaconat Adestedt (mit Wisbergholzen, Wolterschausen, Sellenstedt, Sehlen), das Archidiaconat Wetteborn (nebst Kl. Freden, Meimerhausen und Eoerode, in dessen Bezirke die Kapelle von Hasenhausen, darüber Winzenburg mit seiner Kapelle, jetzt Pfarrkirche); endlich das vom Banne Bodenem losgelöste Archidiaconat Lamspringe (mit Gr. und Kl. Ibe, Neuhoß, Ammenhausen und Kolschagen). — Ueber dem engen Thale von Detfurth, wo die Lämme sich ihren Weg durch die Berge sucht, lag auf dem Roden eine der angehensten Malfstätten der umliegenden Gau; als Schauplatz wichtiger und folgenreicher Verhandlungen und Verträge ist diese Malfstätt einer der denkwürdigsten Plätze des Bisthums.

10) Der Gau Ambergawe (Ambergau) umfaßt, östlich vom Flenitzi gelegen, das Flußgebiet der Rette und ihrer Nebenflüsse. In ihm liegt das Archidiaconat Seesen (mit Seesen, Bilderlah nebst Herrhausen, Engelade, Bornhausen, Hahausen, Harriehausen, Kirchberg, Ibehausen), das Archidiaconat Bodenem (mit Rhüden, Jerze, Ortshausen, Hachem, Rette, Bönnien, Dahlum, Mahlum, Bültum, dem später nach Lamspringe einverleibten Kolschagen, Schlewefke, Volkersheim, Upstedt, Bornum, Störy und Hary), das Archidiaconat Holle (mit dem — später dem Kloster Derneburg beigelegten — Holle, nebst Sillum, Burgdorf nebst den Kapellen zu Binder und auf der Alsburg, dem untergegangenen Kantelsem, Wartzienstedt, Grassdorf, Luttrum, Söder, Hadenstedt, Heersum, Sottrum und Henneckenrode, in dessen Nähe Wohlbenberg nebst Kapelle — später Amtspfarrikirche). — Die Malfstätten dieses Gau's waren unter der Eiche bei Holle, auf dem Amberge (Gallberge) zwischen Bönnien und Bodenem und wahrscheinlich bei Seesen.

11) Der Gau Salthga, westlich vom Ambergau gelegen, erstreckte sich über das Archidiaconat Ringelheim (mit Wallmoden, Ehlde, Heere, Baddeckenstedt, Gr. und Kl. Elbe, Steinlah, Gufiedt, Haverlah) und das Archidiaconat Gitter (nebst Salzgitter, Kniestedt und Engerode). — Seine uralte Malfstätt war zu Ringelheim, eine spätere war unter der Linde vor dem Hause zur Liebenburg.

12) Südlich vom Salthga, und ursprünglich wohl ein Theil desselben, liegt der Gau Denfiga. In ihm befindet sich das Archidiaconat Haringen (mit Dthfresen, Dörnten, Hahndorf, Zerstedt, Aftfeld und Wolfshagen, Langelsheim, Lutter a. B., Bredelem, auch Heißum) und das Archidiaconat Goslar.

Unter Goslars kirchlichen Stiftungen nimmt den ersten Rang ein das Domstift von St. Simon und Judas, auch von St. Matthias benannt. Nicht weit vom Dome lagen die Thomas-Pfarrkirche und am Kaiserhause die Ulrichs- und die Marien-Kapelle. Die Hauptpfarrkirche war die Marktkirche (St. Cosmas und Damian); andere Pfarrkirchen sind die Jakobi-Kirche, die Petrus-Kirche auf dem Frankenberg (verbunden mit dem Kloster der Büßenden Schwestern), die Stephani-Kirche. Am Rosenthore liegt das Cistercienserinnen-Kloster Neuwerk oder Mariengarten. Von den zahlreichen Kapellen der Stadt nennen wir die Cäcilien-Kapelle, die Vitus-Kapelle, die Egidien-, Katharinen-, Magdalenen-Kapelle, das „heilige Grab“ der Johanniter vor dem Weitschore, die Kapelle des Hauses des Deutschen Ritterordens, die Kapelle des Johannis-Hospitals, das Kirchlein der Minoriten. Vor Goslars Thoren lagen die Chorherren-Stifte St. Petersberg, St. Georgenberg (1527 zerstört und nach Grauhof verlegt) und Niedenberg, endlich die Johannis-Kirche vor dem Hammelsberge.

13) Westlich vom Salthga an der Oker liegt der Untergau Leriga. Ihm wird das Archidiaconat Neuentkirchen zugewiesen sein mit Neuentkirchen, Lewe, Gr. und Kl. Mahner, Weddingen, Gr. Döhren, Lüderode, Immenrode (in dessen Nähe Kloster Wöltingerode), Giesde, Schladen, Werla und Sutburg, Lengebe, Burgdorf (in dessen Nähe Kloster Heiningen), Beuchte, Wehre und Petersberg.